

Volk und Sprache. Zusammenfassung des Jahrgangs 1929.

A Népünk és Nyelvünk 1929. évfolyamának kivonata.

1. Heft. Jänner.

Stephan Bibó: Unsere Aufgaben. Die Wissenschaft hat ausser ihrem zeitlosen, objektiven Ziele auch mit der Zeit sich ändernde Aufgaben, da auch sie in das den historischen Veränderungen ausgesetzten kulturelle Leben der Nation eingebettet ist. Die Zeitschrift ist bestrebt jene Aufgaben der Ethnographie, Soziographie und Philologie zu lösen, die in Ungarn für die Wissenschaften durch den Frieden von Trianon gegeben sind. Das Gebiet Ungarns hat sich auf Westungarn und auf die ungarische Tiefebene zusammengeschrumpft. Im Interesse der wissenschaftlichen Erforschung der ungarischen Tiefebene ist in der Vergangenheit beinahe nichts geschehen. Das Ziel der Zeitschrift ist eine pünktliche und eingehende Psychographie des Volkes auf dem Tieflande und die Sammlung der betreffenden Daten.

Sigmund Szendrey: Kleinere Gebräuche, Sitten-Bruchstücke. Verfasser dieser Zeilen und Ladislaus Madarassy befassen sich im Auftrage der Ung. Ethnographischen Gesellschaft seit vier Jahren mit der Sammlung und Bearbeitung der Volkssitten. Im Laufe dieser Arbeit hat es sich herausgestellt, dass das Material überaus gross, die bisherige Bearbeitung aber sehr mangelhaft ist. Solange aber alles, was sich auf die Volksgebräuche bezieht und ihre Bedeutung und Ursprung erklärt, nicht gesammelt ist, kann man abschliessende Resultate nicht erwarten. Zum Beweis des Gesagten führt er einige Gebräuche an: Gelöbnistage, Weintaufe, Burschenschlag, Mädchenbad, Tanz usw.

Julius Csefkó: Zur Geschichte des Wortes Tulpe und des Tulpen-Motivs. Die Geschichte des Tulpen-Motivs in der Volkskunst ist von der Geschichte des Wortes Tulpe unabhängig. Die Tulpe als Blume des Ostens war durch Vermittlung der Türken schon in der Mitte des 16. Jhds. in Ungarn bekannt. Das Wort kommt zuerst 1646 in einem ungarischen Text vor und zwar in der Form tulipa; in seiner heutigen sprachlichen Form aber 1665. Die Anwendung des Motivs ist zuerst durch eine Aufzeichnung von 1651 bezeugt.

Karl Cs. Sebestyén: Das Fenster des ungarischen Bauernhauses. Auf der primitiven Behausung wurde das Fenster viel später angebracht als die Türe. Es wurde durch eine Öffnung in der Mauer des Hauses oder am Dachfirst vertreten, deren Name „akna“ (Schacht) war. Das Fenster entwickelte sich aus einer Öffnung des Blockhauses (boronaház) durch die stellenweise Erweiterung der Spalte zwischen den die Mauer bildenden Balken. Anwendung und Name des Fensters lernte das ungarische Volk von den Slawen.

Achatius Szendrey: Die völkischen Organe der Verwaltung. I. Neben den Organen der Staatsverwaltung und unter ihrem Einflusse aber doch mit einer gewissen Selbständigkeit entwickelten sich die völkischen Organe. Verfasser führt einige an und erklärt sie.

Kleinere Mitteilungen.

Siegmond Bátky sucht den Ursprung der Ortsnamen Kecske-mét, Ködszállás, Domahida, Tomaj zu erforschen. Kecske megye < Kecske-mégy < Kecske-méd < Kecske-mét. Das Wort „kecske“ (Ziege) ist aber hier kein Gattungsname, sondern Personen- und daraus Besitzname. Ebenso ist „köd“ (Nebel) in Ködszállás ein Personennamen. Domahida und Tomaj entstammen auch aus türkischen „duman“, „tuman“ (köd, Nebel), die auch als Personennamen gebraucht worden sind.

Julius Csefkó: Markot ver. Verni = lesen auf-, sammeln (sammelt Ähren).

Volkssprache und Volkstradition.

Anton Horger: Mundartenwörterbuch der ungarischen Tiefebene. Schaffung eines solchen ist eines der Ziele der Zeitschrift. Fordert die Leser zum Sammeln auf. Es sollen die eigentlichen Provinzialismen, diejenigen nach Form und Bedeutung, die in der Umgangssprache ungewöhnlichen Ausdrücke, fehlende Gemeinwörter, Vor-, Nach- und Kosenamen gesammelt werden. Die Aufzeichnung soll streng phonetisch sein.

Michael H. Kovács: Ernste-Fachausdrücke von Apátfalva, Bökénypuszta, Királyhegyes und Makó.

Alexander Bálint: Bauernlieder von Szeged und Umgebung.

Michael Bodó: Volksmärchen von Tápé im Komitat Csongrád.

Volksbeschäftigungen, Volksgebräuche, Volkscharakter.

Karl Viski: Die Uneingeladenen. Es ist eine Sitte im Volke, dass bei einer Hochzeit viele von den Dorfbewohnern auch uneingeladen erscheinen und diese haben dann das Recht sich ein Lied vorspielen zu lassen oder einen Tanz zu tanzen; dann müssen sie aber fortgehen.

Johann Banner: Fischerei. An der Körös ist es hie und da Sitte bei niedrigem Wasserstande die Fische durch Pferde gegen das Ufer zu treiben und sie dort mit der Hand zusammenzufangen. Das ist das Fischtreten. Man fängt die ruhenden Fische auch mit der Hand, indem man untertaucht.

Julie Ü. Nagy: Joh. Georg. Kohl, Reise in Ungarn (1842) Besprechung I. Der berühmte deutsche Reisende und Ethnograph schildert die Nationalitäten des zeitgenössischen Ungarns: Charakter, Sitten, Benehmen und wirtschaftliches Leben.

Stephan Bibó: Jahrbuch des munizipialen ausserschulischen Volksbildungsausschusses des Komitats Békés (1928). Auf Grund des Werkes Skizze über den kulturellen Stand, über die Vergangenheit, Entwicklung der Gemeinden des Komitats und über den Einfluss der organisierten Volksbildung in und ausserhalb der Schule.

Rezensionen.

Fragen und Antworten in Interesse der philologischen Datensammlung.

2—3. Heft. Februar—März.

Franz Móra: Vom unbekanntem ungarischen Bauer. Über den ungarischen Bauer sind sehr viele Daten in den schöngeistigen Werken zu finden, viele sind durch die Philologie, Ethnographie und Folklore gesammelt worden. Es fehlt aber eine zusammenfassende Monographie des ungarischen Bauers. Ein solches Werk wäre dringend nötig, denn die schöne Literatur kann kein objektives Bild liefern, die bisherige wissenschaftliche Forschung bietet aber nur Bruchstücke. Die wissenschaftliche Erkenntnis des ungarischen Bauers ist aber von eminentem Interesse, denn nirgends hängt das nationale Leben so sehr vom Bauer ab wie bei uns. Der ungarische Bauer ist auf verschiedenen Gebieten von verschiedenem Typ, hat aber auch gemeinsame Züge. Ursprung der letzteren ist der enge Zusammenhang mit dem Boden, die Abweichungen werden aber durch das Spezifische der Gegend und der Rassenabstammung determiniert. Der heute schon einheitliche ungarische Bauernstand entwickelte sich aus den hier wohnenden Dienstvölkern.

Stephan Györffy von Sziget: Der „Summás“ der Matyó-Volkes. Die Mehrzahl des fruchtbaren Matyó-Volkes lebt davon, dass es auf andere Gebiete zur Feldarbeit geht. Solche sich in der Fremde verdingende Arbeiter werden Summás genannt. Die Arbeit wird von ihren Führern (der sog. sommásgazda) übernommen; diese werben dann eine entsprechende Zahl von Arbeitern in die Bande (banda), mit denen sie dann einen Vertrag abschliessen. Die Bedingungen des Vertrages, die Arbeit selbst, die mitgenommene Ausrüstung werden durch uralte Sitten geregelt.

Koloman Szabó: Die Denkmäler aus einer ungarischen Küche des Tieflandes aus dem 16. Jhd. Die Beschreibung der vollständigen Küchenausrüstung, der irdenen u. Metallgefässe einer im Mai 1828 in Kecskemét ausgegrabenen Küche. Der Fund ist in seiner Vollständigkeit alleinstehend.

Stephan Bibó: Geographische, literarische und ethische Gesichtspunkte in der gegenwärtigen Beurteilung der ungarischen Seele. Man befasst sich neuerdings immer mehr mit der ungarischen Seele. Für diese Forschungen ist es aber im allgemeinen charakteristisch, dass sie

nicht aus den Daten das Bild der ung. Seele abzuleiten suchen, sondern dass sie aus dem angesammeltem Material ein subjektives, vorherbestimmtes Bild rechtfertigen wollen. Durch solche willkürlich angenommenen, einseitigen geographischen, rassenbiologischen, ästhetischen und ethischen Gesichtspunkte beurteilen sie gewisse Eigenschaften als typisch ungarische. Der grösste Teil der so bestimmten Züge ist aber auch bei anderen Völkern aufzufinden, sie geben also das spezifisch Ungarische nicht an. Aufgabe der Wissenschaft besteht in der eifrigen und pünktlichen Sammlung womöglich der sämtlichen Daten, so der körperlichen wie der geistigen Eigenschaften und daraus objektive Folgerungen zu ziehen.

Achatius Szendrey: Die völkischen Organe der Verwaltung II. Führt weitere Beispiele an und erklärt sie. In der alten Zeit dehnte sich die Staatsverwaltung nur auf einen kleineren Kreis aus. Die Adelsgemeinden regelten besonders ihre wirtschaftlichen Angelegenheiten selbst, für die Lehengemeinden bestimmten teils der Gutsherr teils mit dessen Genehmigung die Gemeinden selbst die Regeln. So entwickelten sich die völkischen Organe der Verwaltung, die mit der allmählichen Verstaatlichung entweder verschwunden sind oder sich veränderten, und in das staatliche Organ einverbleibt wurden.

Kleinere Mitteilungen.

Anton Horger: Vajz. (Gerippe.) In der Umgebung von Szeged spricht das Volk statt „váz“, „vajz“. Eine ähnliche Formveränderung — Entwicklung eines inety-mologischen i-Lautes zwischen Vokal + sz oder z — kommt auch in anderen Gebieten unseres Vaterlandes vor. Z. B.: bluz, blujz (Bluse) csuzli, csujzli (Gummischleuder); kulimász, kulimajsz (Wagenschmiere), mázas, majzos (glasiert, angestrichen). Der Grund dieser Erscheinung ist es, dass bei der Aussprache von fremden oder noch nicht gehörten Worten der Mann aus dem Volke die zur Bildung der Lautreihe nötigen Artikulationsbewegungen unsicher ausführt und mit der Zunge die Stelle berührt, wo wir den i-Laut zu bilden pflegen.

Stephan Györffy (Szeged) und Siegmund Bátky: Polemik in bezug auf den Ursprung des Namens der Heide Bugac. Gy. bezweifelt die Richtigkeit der Etymologie des Wortes, nach welcher die Heide ihren Namen nach ihrem ehemaligen Herrn erhalten habe. Seiner Ansicht nach kann hier ein das Bild, den Charakter der betreffenden Landschaft bezeichnendes Eigenschaftswort in betracht kommen, denn auch in Bessarabien wird eine grosse Steppe Bugeac genannt; und Bungiac, Bugiac ist auch der Name der in grossen Mengen erscheinenden Moos-Massen, die ein schönes weiches Kissen bilden. B. beharrt bei seiner Lösung, indem er sich darauf beruft, dass Bugac wirklich ein Familienname war, dagegen ist Bugeac nach der ung. Rechtschreibung Budzsák.

Julius Csefkó: Cinterem. (Friedhof.) Ursprung des Wortes: koiméterion > coemeterium > cimiterium > cimäteriom > cimterim > cinterim > cimterem; und bedeutet Friedhof bzw. Kirchenhof, da die ältesten

Friedhöfe um die Kirche waren. Die Schriftsteller wenden es aber auch unrichtig an, als Benennung eines Saales (terem = Saal), besonders des Ritter- oder Schildsaales der Burgen oder des Totensaales der Kirchhöfe.

Karl Viski: Wurferde, Wurfmeister. Der Name bezieht sich auf die gelbe Erdart in dem Donau-Theisz Gebiet, die man als Anwurf benützt, bzw. auf den Handwerker der mit solcher Erde arbeitet.

Joseph Bógner: Unangenehmes Geld. Der Ausdruck wird in Torontáltorda, im Komitat Torontál im Sinne von überflüssigen Geld gebraucht; hier hat sich nämlich die alte Bedeutung des Wortes „necessarius, nötig“ erhalten.

Volkssprache und Volkstradition.

Johann Banner: Bauernlieder von Apátfalva (Komitat Csanád).

Siegmond Szendrey: Sagen aus dem Komitat Szolnok.

Géza Kómives: Die Mundart von Csantavér I. Phonetische Formen.

Volksbeschäftigungen, Volksgebräuche, Volkscharakter.

Johann Banner: Das Wasserleben in Szeged. Im Jahre 1924 waren von Szeged bis Nagylak noch drei Wassermühlen auf der Maros; heute ist nur eine. Archivarische Daten zur Geschichte der Wassermühlen und der Fischerei zu Szeged.

Stephan Ecsedi: Von der Rolle der Zahl neun in dem Aberglauben des Bauern von Debrecen.

Julie U. Nagy: Joh. Georg. Kohl, Reise in Ungarn II. Besprechung. Die ung. Tänze und die Schweinehirte des Bakonyer Waldes.

Soziographie.

Stephan Bibó: Szentes. Auf Grund der Monographie der Stadt (red. E. Nagy, 1928) skizziert er die historische Psychographie und die Soziographie der Stadt. Das Volk blieb trotz der fortwährenden Veränderungen 9 Jahrhunderte hindurch sowohl in seiner Beschäftigung, wie in seiner Seele im Wesen dasselbe.

Rezensionen.

Fragen und Antworten im Interesse der philologischen Datensammlung.

Heft 4—6. April—Mai—Juni.

Stephan Györffy v. Sziget: Das Matyó-Volk. Das grundlegende Werk über dieses Volk (in Mezökövesd, Tard, Szentistván; Komitat Borsod) ist Istvánffy, Das Leben des M.-Volkes (Miskolc 1897.). Der Name stammt nicht vom König Matthias her („Söhne des M.“, der ihnen viele Freiheiten verliehen hätte), sondern es ist ein Spottname aus Matthias. Das Volk ist röm. katholisch; der Name kommt auch auf der ung. Tiefebene vor und bezeichnet auch dort röm. katholische

Volkselemente. Das Volk ist kumanischer Herkunft und ist nach L. Bartucz anthropologisch nicht einheitlich, nur beschränkt sich die Mischung auf Typen von minderer Anzahl. Das Volk hat in seinen Zügen etwas Mongolenartiges. Seine typische Ansiedlungsform ist die des Winterquartiers der ung. Tiefebene: Im Dorfe ein kleines Grundstück mit Wohnhaus, an der Peripherie des Dorfes ein umzäuntes Grundstück für den ziemlich grossen Viehstand. Hier wurde für das wertvollere Vieh auch ein Stall gebaut, das übrige war auch im Winter unter freiem Himmel. Im Wohnhaus hält sich nur die Frau mit den Kindern und den Alten auf, der Mann wohnt draussen im Stall. Beschreibung des Hauses. Seit der Mitte des vorigen Jhds. wird auch das Wohnhaus neben den Viehstall versetzt. Das Volk befasst sich erst seit der Mitte des vorigen Jhds. mit Ackerbau, es war früher Viehzüchter. Die ältere Viehwirtschaft; der heutige Ackerbau; Ernten u. Dreschen. Das Haus des M.-Volkes u. seine Einrichtung: Kotziegel, Strohdach, Bauart, Räume, Schlafstelle; wie auf den Tieflande. Nahrungsmittel, Ernährungsweise; hauptsächlich Mehlspeisen, wenig Fleisch. Seine Tracht; die heutige bunte Farbenpracht nicht wie man allgemein annimmt, eine ursprüngliche, aus Asien mitgebrachte Erbschaft. Sie entwickelte sich vor unseren Augen gegen Ende des vorigen Jhds. Das älteste Bild der M.-Tracht ist 72 Jahre alt; sie ist ganz einfach und unterscheidet sich von der der damaligen Frohnbauern garnicht. Hemd, Pelzjacke u. Bauernmantel werden erst seit der Mitte des vorigen Jhds. gestickt, so auch die verschiedenen gestickten Tücher der Frauen. Die teure Tracht u. seine Bekämpfung. Brautausstattung eines ärmeren Mädchens. Die M.-Stickerei ist 100 Jahre alt; früher arbeitete man mit blauer u. roter Baumwolle seit den 80-er Jahren auch mit bunter Wolle später auch mit Seide. Ursprung der M.-Stickerei ist die Kürschnerstickerei. Die Holzschnitzerei der Männer; die schönsten Arbeiten dieser Art sind die Kunkeln. Das M.-Volk ist ein fruchtbares, fleissiges, nüchternes, sittliches, konservatives Volk.

Eugen Böszörményi: Der Ungar und der Tod. Das unwahre Bild des Bauers in der Literatur, das allmähliche Verschwinden der spezifischen, ursprünglich ungarischen Charakterzüge. Daher die Pflicht zum Studium der Volksseele. Erlebnisse u. Erfahrungen des Verfassers im Kriege u. in der Heimat darüber, wie das ung. Volk. sich dem Tode gegenüber benimmt. Erklärung für seinen unerschrockenen Mut: für ihn ist das Leben etwas ebenso Natürliches wie der Tod. Heldenmut u. Zartgefühl.

Johann Banner: Das Leben der Hirten in Békés im 18. Jhd. Das freie Leben der Hirten; Steckbriefe gegen einige. Ihre Tracht, Lebensart und ihre Lohnverhältnisse. Fälle u. Daten. Verordnungen gegen die Stehlereien.

Kleinere Mitteilungen.

Karl Viski: Krebschrift in Kalocsa? Ein Beleg dafür aus dem 18. Jhd. von Johann Papp (Sechsstimmiger Gesang... 1796.). Spricht von der verbotenen alten skythischen Schrift. Hat er ein solches Denkmal.

gesehen? Oder bezieht sich die Bemerkung auf eine damals gleichfalls verbotene zyrillische Schrift, die der Verfasser nach Hörensagen fälschlich gedeutet hat?

Julius Csefkó: Szőlőhártya. Ursprünglich „szőlőhátja“ (Weingartenrücken wie „hegyhát“ Bergrücken usw.) und bedeutet die Erhöhungen zwischen den Weinstockreihen.

Siegmund Bátky: Noch einmal Kecskemét. Auseinandersetzungen mit P. D. (Magyar Nyelv XXV. 80.). Neue Belege zu seiner Erklärung.

Karl Turi: Elsejére, másodjára. (Zum erstenmal, zum zweitenmal) Worterklärung.

Volkssprache und Volkstradition.

Gedeon Mészöly: „Egy Opsitos Katonáról“ (Von einem verabschiedeten Soldaten). Der ung. Soldat als Märchenerzähler. Ein Märchen des Infanteristen Joseph Varga, geschrieben für den Herrn Obersten. Aus dem handschriftlichen Nachlass des Georg Gaal 1820.

Alexander Bálint: Volkstümliche Gebete u. Beschwörungen von Szeged.

Géza Kőműves: Die Mundart von Csantavér II. Konsonantenveränderungen.

Volksbeschäftigungen, Volkssitten, Volkscharakter.

Stephan Ecsedi: Der Wirt für 6 Tage. Eine althergebrachte Sitte aus dem Schäferleben im Zusammenhange mit dem Melken und Milchwirtschaft zu Hajdusoboszló.

Siegmund Szendrey: Volkssitten im Komitat Békés. Gebräuche bei der Entbindung zu Szarvas. Begräbnissitten, der 1. Mai, Ostern, Pfingsten, Erntefest usw.

Rezensionen, Zeitschriftenschau.

Johann Banner: Dr. Ladislaus Nagy v. Gesztely. Die zukünftige ung. Intelligenz und die Tanya- (Gehöft, Meierhof) *frage.* Verfasser ist ein vorzüglicher Kenner der Frage. Das Heft ist für die Erkenntnis der Tanyawelt sehr wichtig. — *K. Viski: Zenei Szemle* (Musikrundschau). Inhaltsübersicht der Zeitschrift. — *Tibor Jc6: Föld és Ember* (Erde u. Mensch), *Széphalom.* Inhaltübersichten.

Fragen uns Antworten.

Heft 7—9. Juli—August—September.

Gedeon Mészöly: Seit wann ist das ungarische Volk ein Reitervolk? Es ist eine Frage der Urgeschichte besonders der Sprachgeschichte. Hóman's Auffassung (Hóman—Szegfü, Ung. Geschichte I. 18—19): die Annahme als ob zur Zeit der wog.-ostj.-ung. Sprachgemeinschaft das Urvolk sich zu einem Reitervolke entwickelt hätte, ist unhaltbar.

Die primitive Kultur der sog. Vorungarn hatte nur unter dem ständigen, intensiven Einfluss einer fremden Kultur eine solche Entwicklung mitmachen können. „Auf die Quelle dieses kulturverändernden Einflusses werfen die Lehnwörter altaischen bzw. türkischen Ursprungs ein Licht, die sich Jahrhunderte vor der Landeseroberung in die finnisch-ugrische Grundschrift der Sprache abgelagert hatten“. Gegen diese Behauptung führt der Verfasser einige Daten der Sprachwissenschaft an. Das Wort „ló“ (Pferd) ist ein gemeinsames Wort der ung., wog. und ostj. Sprache. „Csikó“ (Füllen) ist neueren Ursprungs, aber es waren dafür in den drei genannten Sprachen schon vor der Berührung mit den Türken zwei entsprechende Wörter: „gyermekló“ u. „lófi“ (Pferdekübe), dann ein ebenso gemeinsamer Ausdruck für aufsitzen (lóra elleni). Gemeinsam war auch der Ausdruck für das Alter der Pferde: „másodfúló“, „harmadfúló“ (Zweitgrasenpferd, Dritt-). Aus dieser Sprachgemeinschaft sind auch die Wörter entsprungen: „fó-ló“ (Prima-Pferd), „nyereg“ (Sattel) „ostor“ (Peitsche); vor dem türkischen Einfluss besass die ung. Sprache auch die Wörter: „fék“ (Zaum), „kengyel“ (Steigbügel). Unter den türk. Lehnwörtern ist kein Wort, das sich auf das Pferd oder auf das Umgehen mit ihm bezöge. Es gibt einige Lehnwörter aus den slawischen Sprachen, die sich aufs Pferd beziehen, und doch würde niemand behaupten wollen, dass wir die Reiterkunst von den Slawen gelernt hätten. Es wird auch angeführt, dass in den uralten Voksliedern der Ostjaken und Wogulen das Pferd kein Haustier ist. Ausführliche Beweise gegen diese Behauptung kann nur die Märchenmotivforschung liefern. Es sei aber nur kurz darauf hingewiesen, dass die Rolle des Pferdes in diesen Liedern die Annahme bestätigt, dass die drei Völker schon ein Reitervolk waren. Die angeführten Daten gelten für den östlichen Zweig der fu. Sprachen (wog., ostj., ung.), die westlichen fu. Völker waren nie ein Reitervolk. Est ist also zweifellos, dass das ung. Volk schon vor dem türk. Einfluss, also am Anfange unserer Zeitrechnung ein Reitervolk war.

Siegmond Szendrey: Hochzeitsjaucher (Motiven- u. Typenstudium). I. Hochzeitsjaucher sind jene sich auf die Hochzeit, auf den Hochzeitszug, und auf das Eheleben beziehende Reime, die teils die Teilnehmer an dem Zuge, teils die Zuschauer hersagen. 16 Gruppen: 1. solche, die den Zug in Bewegung setzen; 2. das Ziel meldende; 3. das Paar anmeldende; 4. das Paar lobende; 5. den Zug lobende; 6. Rufreime; 7. das Eheleben lobende.

Johann Banner: Hirtenleben in Békés im 18. Jhd. II. Verordnungen gegen das Vagabunden- und Räubertum, gegen die, welche solche Leute beherbergen u. bewirten. Gegen die Hehlerei der Fleischer; das Zechen gegen gestohlenes Vieh. Das fremde Vieh in der Herde. Handel mit dem verendeten Tier. Gastfreundschaft mit gestohlenem Vieh. Schwierigkeiten bei der Abrechnung. Gegen das Pferdestehlen. Unmöglichkeit einer Regelung des Hirtenlebens durch Verordnungen. Nach 1795 neue, strenge Verordnungen: das Numerieren der Hirten.

Kleinere Mitteilungen.

- Julius Csefkó: Óvakodik.* Sich hüten, sich in Acht nehmen. In der Volkssprache in der Bedeutung „schleichen“, aus früherem „lauern“.
- Julius Csefkó: Acsorog.* Lungert herum. Worterklärung.
- Korl Viski: Hátibőr.* Wie „kacagány“, Überwurf Fell. Worterklärung.
- Akutius Szendrey Ortsnamen in Komitat Csongrád.* Aufzählung und teilweise Erklärung der Bezeichnungen für Felder, Gemeindeteile, Wege, Wasseradern usw.
- Karl Turi: Teile des Wagens.* In Cegléd: kocsí; ein von Pferden gezogener Wagen; szekér; Wagen mit Ochsen- oder Büffelgespann. Volkstümliche Fachausdrücke für die Bestandteile des Wagens.

Volkssprache und Volkstradition.

- Joseph Implom: Alte Volkslieder von Gyula.*
- Joseph Implom: Bethlehemgänge der Pferdehirten.*
- Stephan Györffy und Karl Viski: Der Gefangene in der Tatarei.* Nach der Erzählung eines Landmannes.
- Géza Kómúves: Die Mundart von Csantavér.* Konsonantenveränderungen.

Volksbeschäftigungen, Volkssitten, Volkscharakter.

- Julie Ü. Nagy: Frühere Reisen in Ungarn.* Nach Georg J. Kohl, Reise in Ungarn 1842; 3. Mitteilung. Messe in Budapest.

Soziographie.

- Tibor Joó: Georg Buday: Die volkerzieherischen Aufgaben unserer Jugend und die Funkenstation auf dem Tieflande; derselbe, Das Agrarsettlemeent auf der Tanya.* Rezensionen.

Rezensionen.

- Alexander Varga: Keyserlins Urteil über die europäischen Völker und über die Mission Europas* (des letzteren Werk: Das Spektrum Europas).
- Fragen und Antworten.*
- Mitteilungen der Kommission zur Erforschung ungarischen Tiefebene, Szeged. Sektion für Volkskunde, Soziographie und Sprachwissenschaft. Generalversammlung und Sektionssitzung am 29. V. 1929.*
- G. M.: Julius Vargha. †. A. H.: Stephan Turi Mészáros.*

Heft 10—12. Oktober—November—Dezember.

- Eugen Böszörményi: Die Seele des ungarischen Volkes.* Gegensatz zwischen Grossstadt und Dorf. Eindrücke auf dem Lande. Ernst u. Ruhe, Schwerbeweglichkeit, Wortkargheit, Insichversinken des Dorfbewohners. Impressionismus, Senationssucht u. Neugierde der Weltstadt. In der Volkseele oft ein jahrzehntelanges Schweigen: wortlose

Freude und stummes Leiden. Darauf selten aber desto grössere Ausbrüche. Dieselben Züge auch in der Geschichte: im Freiheitskriege und auch im Weltkrieg. Die uralten Züge des ung. Volkes sind auch unter dem angelernten modernen Anstrich erhalten geblieben. Das Volk kennt das Prahlen nicht. Spricht kein Wort vom Kriege, den es mit wahren Heldemut mitgemacht hat. Seine Liebe zum Boden. Man wirft dem ung. Volke vor: es sei gleichgültig und abgestumpft. Man darf aber nicht vergessen, was es gelitten hat und leidet. Diese Seele muss befruchtet werden; zwei Mächte vermögen es: Religion und Vaterland.

Karl Cs. Sebestyén: Das ungarische Bauernmöbel. Kulturhistorische und ethnographische Bedeutung des Möbels; es gewährt einen Einblick in das innere Leben der Völker. Früher glaubte man das Bauernmöbel sei volkstümlichen Ursprungs; vielleicht noch aus der Urheimat in Asien. Dagegen weiss man heute bereits, dass in den abendländischen Museen die Ahnen und Verwandten fast aller unserer Möbel aufzufinden sind. Das heutige Bauernmöbel ist eine vereinfachte Nachahmung der Möbel der höheren Klassen. Auf diese war aber die Renaissance, besonders aber das österreichische Barock-Rokoko von grossem Einflusse. Dabei bewahrte das Bauernmöbel auch einige Züge aus dem Mittelalter. Die alten Bauernmöbel aus dem 18. u. aus der ersten Hälfte des 19. Jhds. Das reine Zimmer (das reine, erste, grosse Haus) wird nur im Winter bewohnt. Männer schlafen im Sommer beim Vieh, auf dem Hofe oder auf der Hausflur. Kinder und Frauen in der Kammer; gegessen wird in der Küche. Beschreibung des Bauernzimmers nach Steph. Gyórfy (*Néprajzi Értésítő* X, 75—77.). Neben dem Bauernofen in beiden Ecken je ein Bett (davon das eine das Gastbett, früher bei Wohlhabenden ein Himmelbett). Am Ende der beiden Betten je eine mit Tulpen gezielte Truhe. In der Ecke, dem Ofen gegenüber eine Eckbank und ein Tisch über der Bank ein Schlüsselpult, um den Tisch Stühle. Neben dem Gastbett ein Bücherschränkchen, dann die grosse Uhr. Das ung. Bauernzimmer kann sich mit dem des Abendlandes nicht messen. Der grösste Unterschied ist: Lehm Boden, die gemeisselte Wand. Dem unfreundlichen Eindruck mildern weisse Vorhänge, Blumen, viele bunte Decken und Tücher; bes. seit der ersten Hälfte des 19. Jhds. (Biedermeier-Stil). Unterscheidet 4 Typen von Einrichtungen: 1. Westungarn; wohlhabend, am modernsten; 2. Tiefebene; mehr zurückgeblieben, nüchtern; 3. Oberungarn; altförmlich; 4. Siebenbürgen; am buntesten u. stimmungs-vollsten.

Sigmund Szendrey: Hochzeitsjaucher II. 8. Spottlieder der Zuschauer; es werden die Braut, der Bräutigam und die Brautleute verspottet; 9. Antwortlieder des Brautzuges; 10. Heirats-Meldelieder; 11. Verabschiedungslieder der Braut; 12. Lieder, die das Abholen der jungen Frau anmelden; 13. Anmeldeieder der neuen Frau; 14. Schmausjaucher; 15. Stationsreime; 16. Tanzreime.

Gedeon Mészöly: Ist der Vogelname „lili“ oder „lilik“ ein ural-altaisches Wort? Der Name bezieht sich auf eine Art der Wildgänse (anser albifrons). Nach Auffassung älterer Sprachforscher finnisch-ugrischen

Ursprungs. Der Verfasser liefert Belege dafür, dass das Wort ein onomatopoeisches Wort und ungarischen Ursprungs ist.

Kleinere Mitteilungen.

Anton Horger: Töszméköl, gyüszméköl, gyüsménkédik. Bedeutung: tesz-vesz (hantieren). Contamination tősz-vősz × gyüszméköl > tőszméköl. Ursprung des Wortes gyüszméköl (jön-megy, geht umher, „kommt und geht“.

Sigmund Bátky: Bia und Bega. Ursprung der beiden geographischen Namen. Bia ist ein türkischer Personennamen; ebenso enthält das Wort bega das türkische Wort beg:

Julius Csefkó: Közöli a vágást. Bei Joh. Arany (weise, mit Verständnis, im versöhnlichen Sinne Recht sprechen, die Streitenden versöhnen). Weitere Belege zum Ursprung dieser Wendung.

Michael Nyárády: Zum Artikel „cinterem“. In Ramocsaháza bedeutete das Wort früher die Vorhalle der ref. Kirche.

Volkssprache und Volkstradition.

Alexander Bálint: Volkslieder von Szeged.

Alexander Dömötör: Ungarische Anekdoten-Variationen I.

Géza Kőműves: Die Mundart von Csantavér. Konsonantenveränderungen. Wortstämme. Zeitwort-Bildungssuffixe.

Volksbeschäftigungen, Volkssitten, Volkscharakter.

Alexander Ebner: Uraltes Fuhrwerk auf den Sumpfwiesen der Tiefebene.

Stephan Ecsedi: Der Lieder — kenner Pfedehirten-Meister.

Rezensionen, Zeitschriftenschau.

Tibor Joó: Eugen Böszörményi, Unter ungarischem Himmel. 16 Erzählungen aus dem Volksleben. Mit sicherem Auge geschaut und objektiv hingestellte Skizzen. — *Achatius Szendrey: Koloman Tóth von Szentes, Hochzeitsgebräuche in Nagykovács.* Ausführlich und Grundlegend. — *Michael Szöke: Paul Móric, Ungarisches Klagelied, Legenden aus Hortobágy.* Liebe für die ung. Kulturgeschichte. Beide Bücher vom einheitlichen, harmonischen Geist. — *Tibor Joó Ethnographia* 1. 2. Nummer des 40. Jahrganges. — Kurzer Inhalt.

Fragen und Antworten.

Übersetzt von dr. Béla Tettamanti.